

Prämumeration: Für Arab sammt Zustellung...

Ertheilt jeden Sonntag und Donnerstag...

Prämumerations-Einladung

für das 4. Quartal (October, November, December.)

Zur Arab sammt Zustellung 2 fl. — fr. CM. Auswärtige 2 " 30 " "

Telegrafische Depeschen der österreichischen Correspondenz.)

Konstantinopel, 11. Sept. Die Herren Phiotidis und...

Smyrna, 11. Sept. Vorbereitungen zur Legung unter...

Politische Rundschau.

Die Abtretung des Hafens von Villafranca an Rußland. — Der...

Man hält in unterrichteten Kreisen dafür, daß die Abtre...

„Was die rein politische Seite der Abtretung des Hafens...

Man weiß hier recht wohl, daß die Hafenwerbung von...

Wir erhalten jedoch, schreibt die „Österreichische Zeitung“...

„Jedermann weiß, daß die finanzielle Lage für alle Staats...

„Man vermochte nicht die nöthigen Fonds zu finden, um...

„Die Funktionäre der Regierung haben sich einem Aufw...

„Unser lebhaftester Wunsch ist, die Entwicklung des Acker...

Die Kommission, welche wir neulichst aus einigen unserer...

„Mit Gottes Hilfe hoffen wir, daß nächstens sich bereits...

„Von jetzt ab sollen alle Diejenigen, welche (ohne Zustim...

„An dem Tage, an welchem der Seraskier Pascha mit...

„An dem Tage, an welchem der Seraskier Pascha mit...

„An dem Tage, an welchem der Seraskier Pascha mit...

„An dem Tage, an welchem der Seraskier Pascha mit...

„An dem Tage, an welchem der Seraskier Pascha mit...

„An dem Tage, an welchem der Seraskier Pascha mit...

„Eben so haben wir beschloffen, Unseren persönlichen Aus...

„Anstatt durch überflüssige Ausgaben eine Bürde für den...

„Wir befehlen die Veröffentlichung dieses Firmans, damit...

„Es gibt zwei Kategorien Wähler, die Urwähler und die...

„Man sieht, daß in dieser Verfassung die Dukaten eine sehr...

Der Donner der Kanonen am Peiho, die diplomatischen...

„Es scheint, daß die in der genannten Provinz verbreit...

„Zu Hang-Tschu haufen die Cantonesen auf absehbliche...

„Die Kaiserlichen richten also ebenso viel Unheil an,...

„Wenn es bisweilen schlimmer beruht, so geschieht es,...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

namen „Hing-Kan“, d. h. grausame Krieger, weil sie schlim...

„Nach ihnen kommen die Kaiserlichen, besonders was Schän...

„Alle Berichte über den berühmten Scheta-Kai stimmen darin...

„Die Gerüchte über eine bevorstehende Expedition der Eng...

„Zwar ist es der europäischen Schiffen noch gestattet, an...

„Das Land der Hovas bildet den Kern des weiten Reiches,...

„Zu Hang-Tschu haufen die Cantonesen auf absehbliche...

„Die Kaiserlichen richten also ebenso viel Unheil an,...

„Wenn es bisweilen schlimmer beruht, so geschieht es,...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

„Was thun? Sie wickelten einfach ihre Köpfe auf, setzten...

recht; diese werden dankend angenommen und einstweilen ad acta gelegt.

Zugleich erhält die Kammer zur Benützung des Verzeichnisses der Privilegien der Monate April und Mai l. J., wird mit Dank angenommen und in die Bibliothek hinterlegt.

Gleichzeitig wird der Kammer von dem für das Jahr 1859 erscheinenden Hof- und Staats-Schematismus ein das Personal der Kammer enthaltender Correctur-Bogen mit dem Bemerkten übersandt, diesen nach sorgfältiger Prüfung und Correctur zwischen 1. bis 5. October in einer solchen Form zu unterbreiten, daß daraus auch die bis 1. October geschehenen Veränderungen ersichtlich seien. Bis längstens 5. October muß der genannte Correcturbogen in Wien einlangen.

Die Kammer erachtet es als Pflicht, diesen hohen Bestimmungen pünktlich zu entsprechen.

Die hochlöbl. k. k. Statthalterei-Abtheilung verständigt die Kammer, daß die in Vorschlag gebrachte Berufung des bisherigen Erfahrungsrichters Josef Lobmayer zum ordentlichen Mitglied und die Ernennung des hiesigen Kaufmannes B. J. zum Ersatzmitglied, als genehmigt zur Wissenschaft genommen wurde.

Die Kammermitglieder L. J. und B. J. werden von dieser hohen Orts erfolgten Genehmigung verständigt.

Die hochlöbl. k. k. Statthalterei-Abtheilung verständigt ferner die Kammer, daß laut Erlaß des hohen Handels-Ministeriums dem aus Mähren gebürtigen in Wien wohnhaften Josef Fischer, die Ausübung einer Handelsagentur für Rechnung mehrerer Wiener Kaufleute in Ungarn, der serbischen Wojwodschafft und Siebenbürgen durch eine Zeitdauer von 3 Monaten gestattet sei.

Diese hohen Orts herabgelangte Mittheilung wird allen Handelsgerichten zur nöthigen Kenntnissnahme und Weiterverbreitung, mitgetheilt.

Die Kammer wird von dem k. k. III. Armees- und Landes-Mil.-Ober-Commando von Ungarn aufgefordert, die geeignetesten Vorschriften zu erlassen bei längerer Aufbewahrung des Mehls, wie auch über den sichersten Transport desselben nebst ihrem eigenen Gutachten umständlich Bericht zu erstatten.

Damit die Kammer dieser hohen Aufforderung genau entsprechen könne, wird beschlossen, die in dem Bezirke befindlichen Dampfmühl-Directoren zu ersuchen, nähere Auskunft und Aufklärung über die fraglichen Daten der Kammer zukommen zu lassen.

Das k. k. Landesgericht zu Großwardein übersandt der Kammer das von dem dortigen Spezereihändler Stefan Groß eingereichte Gesuch um Firmaprotokollirung zur Begutachtung. Das Gesuch wird mit dem Bemerkten zurückgeschickt, daß nachdem laut einer vom Jahre 1852, 14. Dezember, Zahl 24871 erlassenen Verordnung der k. k. Statthalterei von Ungarn, jeder auch seit längerer Zeit bestehende Kaufmann behufs der Firmaprotokollirung angewiesen wird, bei der betreffenden Handelskammer ordnungsmäßig seinen Geschäftsfond nachzuweisen, demnach Bittsteller vorerst zur Erfüllung dieser Pflicht zu verhalten sei.

Das genannte Gericht übersandt ferner 2 Exemplare der die Firmaprotokollirung der Weinhandlung Emerich Jar & Comp. betreffenden Protokolle zur Gebrauchnahme.

Wird zur Wissenschaft genommen und ein Exemplar ins Archiv hinterlegt, das andere dem Fiskal-Credit-Institut zur Kenntnissnahme zugemittelt.

Das k. k. Comitats-Gerichts-Präsidium von N. Kálló verständigt die Kammer, daß dem dortigen Comitatsgericht in Handels- und Wechsel-Angelegenheiten als Assessoren M. S., S. J. und G. J. von Seite der k. k. Comitatsbehörde in Vorschlag gebracht wurden; demzufolge mit Rücksicht der Zuschrift Zahl 667 l. J. wiederholt die Meinung der Kammer darüber gefordert wird: ob sie die genannten Individuen zur Ausfüllung der fraglichen Stellung für geeignet finde.

Vorher die Kammer über diese Aufforderung ihre Meinung ausspricht, hielt sie es für nothwendig, das k. k. Oberlandesgerichts-Präsidium zu bitten, seine geehrten Ansichten der Kammer darüber mitzutheilen; ob, im Falle betreffenden Orts zur

Ausfüllung der fraglichen Stellung Kaufleute christlicher Religion entweder gar nicht, oder hierzu geeignete nicht zu finden wären, Kaufleute israelitischer Religion in Vorschlag gebracht werden könnten?

Bezüglich eines von den Industriellen von Nyrbátor eingereichten Gesuches um Begründung eines Gewerbevereins, dessen Statuten dem k. k. Stuhlrichteramt zu N. Kálló, eingereicht wurden, hat das von der Kammer laut Beschluß vom 9. Juli l. J. Zahl 659 ernannte Comité zur vorläufigen Prüfung und Begutachtung dieser Statuten, folgendes unterbreitet:

Nach der im Sinne des Erlasses der k. k. ungarischen Statthalterei vom 2. März 1853, Zahl 5431, von der bestandenem k. k. Großwardeiner Districts-Regierung erlassenen Verordnung vom 15. März 1853, Zahl 5705, und zufolge der Paragrafen 192, 193, 194 des provisorischen Gewerbegesetzes, können Gewerbevereine von nichtzünftigen Meistern bloß zur Beförderung sittlich-religiöser, wohlthätiger und gewerblicher Gemeinwohlthätigkeiten, und besonders zur Ueberwachung der ordentlichen Aufnahme und Freisprechung der Lehrlinge, wie auch zur Regelung der zwischen den selbstständigen Arbeit gebenden Meistern und ihrer gehörig gebildeten Hilfsarbeitern obwaltenden Verhältnisse gegründet werden; hieraus folgt selbstverständlich, daß die Statuten solcher Vereine auch in solchem Geiste abgefaßt sein müssen, und sie die Form einer Zunft um so weniger annehmen dürfen, nachdem nach §. 110 der provif. Gewerbeordnung die Gründung neuer Zünfte verboten wird.

Nachdem jedoch die Bittsteller bei Auferachtlassung der anbezogenen Bestimmungen, durch die Grundlage ihrer Statuten einzig und allein die Erlangung der mit ordentlichen Zünften verbundenen Rechte bezwecken, werden die vorgelegten Statuten, da deren Inhalt mit den für Gründung von Gewerbevereinen geltenden Normen schnurstracks entgegen ist, der Meinung des Comité's gemäß im Allgemeinen als nicht zu genehmigend, bezeichnet; die Bittsteller wären demnach anzuweisen die Statuten in dem Geiste der die Gründung der Gewerbevereine behandelnden Paragrafen 192, 193, 194 und 113 bis 155 der prov. Gewerbeordnung gemäß, nebst Berücksichtigung lokaler Verhältnisse zu verfaßten. Zugleich sei darauf hinzuweisen: daß die in den §§. 118 und 122 der provif. Gewerbeordnung enthaltenen Normen, — die Taxen der Aufnahme und Freisprechung betreffend — nach §. 193 derselben Verordnung von den Gewerbevereinen nicht in Betracht gezogen werden können; ferner daß ein unbedingter Anschluß, respektive zwangsweisen Beitritt zu dem Vereine nicht stattfinden dürfe; so auch daß die Mitglieder zur Anfertigung eines Meisterstückes oder zum Erlag einer Meistertaxe nicht verhalten werden können, schließlich daß die dem Vereine nicht beitretenden Meister in dem weitem Genuß der bisherigen Rechte nicht gestört werden können, wie denn auch die beitretenden Mitglieder hiedurch keinerlei neuen Rechte erlangen, daher den außer dem Vereine befindlichen gegenüber keinerlei Rechte beanspruchen dürfen.

Die Kammer genehmigt das Gutachten des Comité's im Allgemeinen, und beschließt die Bittsteller im Wege des k. k. Stuhlrichteramtes zu N. Kálló, hievon zu verständigen.

Von Seite des k. k. Stuhlrichteramtes N. Bányá als Gericht wird der Kammer die Mittheilung gemacht, daß gegen den Spezerei- und Eisenhändler Bertalan Wagner in Felső Bányá der Konkurs eröffnet worden sei. — Dient zur Wissenschaft.

Der Central-Ausschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zu Wien übersendet der Kammer die Verhandlungen vom Jahre 1857, mit dem Wunsche, mit der Kammer in ein Tauschverhältnis zu treten und in Besitz der Jahresberichte derselben zu gelangen.

Indem die Kammer dem geehrten Ausschusse für die übersandten Verhandlungen ihren herzlichsten Dank ausspricht, nimmt sie zugleich mit Vergnügen das geehrte Anerbieten an, mit der Versicherung, daß sie nicht unterlassen wird ihre Jahresberichte und sonstige statistische Arbeiten dem Vereine zu überfenden.

(Schluß folgt.)

Wien, 16. Sept. Ueberall wolkenloser Himmel, der Natur, in der Politik, auf der Börse, kurz überall ist überall. Der Himmel ist bei uns so blau und heiter, wie er Sommer über nur selten gewesen, und die Willaginturbewohner seufzen darüber ein wehmüthiges trop tard, denn für sie sind, nach der regnerische Jupiter sie ununterbrochen mit seinen Gewölkern heimgesucht, endlich heimgesucht in die Mauern Wiens (denn solche stehen noch fest, trotz der projectirten Stadterweiterung) um allmählich aus den medizinischen Zeitungen zu erfahren, wie die Malaria, Grippe und andere Unannehmlichkeiten menschlichen Daseins noch immer nicht bei uns in Abnahme begriffen sind, und in „Pegrin“ mit eigenen Ohren zu hören, welche unsere Kinder und Kleinkinder zu gewärtigen haben, und den Volksgartenfesten und ähnlichen Vergnügen sich die Ueberzeugung zu holen, wie so ziemlich entfernt wir noch von Wien sind. — Die Heiterkeit am politischen Horizont kommt Sie aus den Journalen aller Herren Länder entnehmen, es herrscht eine solche Windstille, daß es einem fast wehthut, selbst (was doch viel sagen will) durch ein dänisches Lüftchen anhaucht, oder mit einer Nachricht aus dem „himmlischen Reich“ erquickt zu werden. Nur die französische „Patrie“ und ein collegialiter Hand in Hand die Berliner „Zeit“ lassen zuweilen ein wenig Donnern, aber es ist dies ein ganz harmlos weil bloßer Donner, so eine Art Donner, wie er hinter den Coulissen produziert wird, um den letzte Galleriebesuchern einen leichteren Schauer zu bereiten. Benannte Blätter beschäftigen sich nämlich seit einiger Zeit mit Finanzpolitik, und zwar nicht mit einheimischer, das geht aus verschiedenen Gründen nicht gut an, sondern mit österreichischer Finanzpolitik, und weisen nach, wie sehr arg es mit unseren Finanzen bestellt ist. Und wahrlich, wenn es mit unseren Finanzen so bestellt wäre, wie mit den Kenntnissen der Patrie über Finanzpolitik, wir wären sehr übel daran. Es ist wahrhaft staunenswerth, mit welcher französischen Leichtfertigkeit und gänzlicher Unkenntnis eine doch so wichtige Frage behandelt wird, und noch staunenswerther, wie das officielle Blatt in der Stadt der Intelligenz so getreulich die Weisheit des Herrn Simons (so heißt der Schreiber in der Patrie) in seinen Spalten aufnimmt. Die „Wiener Zeitung“ hat leghin der „Patrie“ den guten Rath gegeben, doch vor der eigenen Thüre zu kehren, doch, wie gesagt, man hat in Frankreich seinen guten Grund über die eigene Wirtschaft zu schweigen, und so ist man pikant auf Kosten Anderer.

Ich sagte, auch die Börse ist in rosigster Stimmung, und in der That scheint die Börse anders über unsere Finanzen zu denken, als das halbamtliche französische Journal. Die Börse hat für gewisse Dinge ein feines Gefühl, sie fühlt es, wie das Vertrauen mit jedem Tage wächst, und die Haufe ist in schönster Blüte. Wie übrigens im Auslande von unparteiischer und kompetenter Seite über unsere Finanzen, nach einer andern Richtung, geurtheilt wird, das beweist ein Artikel in der letzten Nummer des englischen „Economist.“ Der Economist gibt in England und in der ganzen Welt als die geachtete Autorität in nationalökonomischer und Finanzangelegenheit, und seine Stimme ist in England tonangebend. Unter der Ueberschrift: „Die Aufnahm der Baarzahlungen“ bringt er einen längeren Artikel, in welchem ausgeführt wird, wie die bezügliche kaiserliche Verordnung und die der Nationalbank vollkommen geeignet ist, um in der Lage zu sein, die öfteren Finanzen auf einen gedeihlichen Fuß zu stellen, und den Bedingungen der Münzconvention vom Jahre 1857 zu genügen. Der Economist sagt, wie die leitenden Anordnungen des kaiserlichen Decretes durchgeführt werden, was allem Ermessen nach gewiß scheint, so ist kein Grund zu zweifeln, daß das öftere Geldwesen sich fortan in einem gesunden Stande erhalten werde. Dieser Artikel könnte Manchem zur Belehrung und Beherzigung dienen.

Ihr Landmann, der Bankdirector Moriz v. Bodianer hat von Sr. Majestät das Ritterkreuz der eisernen Krone erhalten.

Das heutige Abendblatt der „Wiener Zeitung“ bringt

Feuilleton.

Kleiner Wiener Spiegel.

Der Herbst läßt sich sehr freundlich an, aber so haben wir ihn auch verdient, nachdem wir den Sommer hindurch mit wahrer Engelsgeduld abwechselnd geschwitz und gefroren. Das waren ja keine Hundstage mehr, das waren Hundswochen, Hundemonate. Dafür lassen wir es uns im wunderschönen Herbst auch wohlgehen. Wir bevölkern schon am frühesten Morgen die Glacisbänke mit durchschnittlich materiellen Gruppen und schmelgen in der unbeschreiblich süßen Poesie des Herbstmorgens. Wir spazieren des Nachmittags im Prater und lernen hier von unseren Mitbrüdern, wie der Mensch nicht reiten soll. Wir wagen es, uns nach dem Theater ins Freie zu setzen.

Ins Freie? wird der Leser fragen, wo ist das? Wir können ihm diese Frage gar nicht verübeln, und haben darauf nur zu erwidern, daß, wenn wir vom Freien sprechen, nur immer die Gärten der inneren Stadt gemeint sind.

Gärten der inneren Stadt? wird der Leser abermals fragen, hat denn die innere Stadt Gärten? Wir können dem Leser auch diese Frage nicht verübeln, und haben darauf nur zu erwidern, daß wenn wir von Gärten der inneren Stadt sprechen, in welche man sich nach dem Theater setzt, nur die Hofräume gewisser Gasthäuser gemeint sind, wie z. B. in der Stadt London, im alten Blumenhofel u. s. w. Gewöhnlich bildet ein solcher Hofraum, welcher sich nicht immer eines regelmäßigen Vierecks erfreut, eine Art chemischer Retorte, welche alle Gase aufsaugt, die in einem solchen Hause auf die allerderschiedenste Weise erzeugt werden. Auf der einen Seite befindet sich die Küche, welche fort und fort durch die offenstehenden Fenster einen qualmigen Mischdunst entsendet, der allein, bevor man beim Kellner noch etwas bestellt hat, genügt, einen Appetit von vergleichsweise mäßigen Ansprüchen zuzufrieden zu stellen. In einer gegenüberliegenden Ecke des Hofraumes stößt der Fuß plötzlich von Stein auf eine Holzfläche, welche den Schritt des wibbigeren Forschers dämpfer wiederhält. Es ist, wenn uns nicht Alles trügt, der hölzernen Verschluß des Canals, welcher dafür, daßer den Augen der Welt entzogen ist, sich dadurch rächen zu wollen scheint, daß er sich den Geruchsorganen um so nachdrücklicher bemerkbar macht. Hiervon kommt nun, um die Sachlage noch pikanter zu machen, auf einer andern Seite des Hofes eine jener unennbaren Ortlichkeiten hinzu, welche der Mensch meistens allein, und auch dann nie besucht, ohne an die Hinsässigkeit des Irdischen auf das Schmerzlichste erinnert zu werden. Aus Wahrheitsliebe können wir nicht verschweigen, daß dicht an der eben

vorhin jart angedeuteten Ortlichkeit das Hinterfenster der sogenannten „Schwemme“, d. h. der Rutscherschenke sich befindet, durch welches man sowohl was getrunken wird, als diejenigen, welche da trinken, in einem concentrirten Ordinaritätsbouquet zu riechen bekommt. Und um unserem geneigten Publikum auch die letzte Täuschung zu benehmen, muß schließlich hinzugefügt werden, daß selbst die letzte noch nicht erwähnte Hofwand, welche, oberflächlich betrachtet, sich an den allgemeinen Anstrengungen der unentgeltlichen Gaserzeugung nicht zu betheiligen scheint, gerade die heimtückischste von allen ist. Sie wartet nur immer den günstigen Lustzug ab, und überzieht dann alles Lebende, das sich im Hofraum befindet, mit einem erstickenden Staubdunst, welcher bei näherer wissenschaftlicher Betrachtung als die gemeinsame Hervorbringung einiger Pferde, eines emeritirten Stallpintjeds und einer eben daselbst domizilirenden Voßsfamilie erscheint.

Inmitten dieser Herrlichkeiten hat nun der Gasthausinhaber eine Reihe von Tischen, Stühlen und Bänken auf sinnige Weise postirt. An der hölzernen Decke jener unennbaren Ortlichkeit schlängelt sich ein Ephreureis mit allem Uebermuth sorgenfreier Jugend, etwa anderhalb Fuß vom Boden hinan. Dieses Reis ist zwar noch schwach, aber es wird sicherlich noch wachsen und dürfte in nicht fernher Zeit, vielleicht schon in zehn Jahren — mein Gott, die Zeit vergeht ja sehr schnell — dem Menschen alle Wissenschaft darüber benehmen, was sich hinter dem höchst verdächtigen Holzverschlag eigentlich befindet. Um den Charakter dieses Raumes, der ohnehin so weit gediehen ist, noch zu erhöhen, hat man vor die Küchenfenster hohe Cleanderstöcke postirt. Wenn nun einer der schürzgetragenden culinairischen Grazien das Schmalz am Feuer überläßt, oder wenn das zum Sieden aufgestellte Wasser in der Todesangst einen Klutversuch macht, und von der empörten Herbesglut, in die es unbedächtig hinabplumpft, in weißen Rauch verwandelt wird, dann treten dicke Wolken aus dem zarten Baumschlag der Cleanderbäume, und es ist, als athmeten ihre zierlichen rothen Blüten sättigten den Schmalzgeruch aus. Es dürfte Niemanden Wunder nehmen, wenn auf diesen schlanken Zweigen in Folge fortgesetzter Einwirkung der Nachbarschaft, im nächsten Frühling nicht mehr die angestammten Cleanderblüten, sondern Rostbraten mit Erdäpfeln, Frankfurter mit Krenn, oder andere Süßfrüchte wüchsen.

In diesem Garten nun, der sich von anderen Gärten wesentlich dadurch unterscheidet, daß man Däfte einathmet, ohne die Blumen zu sehen, welchen diese Däfte entströmen, in diesem Garten, bei dessen Anblick man sich, wenn nur einige Phantasie zur Hilfe kommt, sehr leicht in die grünen Weichselzopfgeheimnisse eines Urwaldes versetzen könnte, pflegen die Wiener, welche entweder keine Frauen haben, oder doch gerne vergessen möchten, daß sie dergleichen besitzen, die heiteren Septemberabende bei heiterem Bier und heiterem Gespräch mit heiteren Leidensgenossen zuzubringen; denn es gibt viele, sehr viele Männer von

solcher Entartung des Gemüthes und Gedächtnisses, daß ihnen das Andenken, sozusagen der Nachgeschmack der Nitterwochen, nur zu bald, selbst auch die Erinnerung, verschwindet.

Diese Männer sind verdorren. Nicht wahr, ihr lieben Frauen und Mädchen und Witwen? Jeder Tag liefert dafür neue Beweise. Eben geht eine Geschichte gerüchweise durch die Stadt, wodurch ein ältlicher Herr der Schöpfung in einem sehr empfindlichen Grade compromittirt erscheint. Der Held der Geschichte ist ein sehr wohlhabender Mann, welcher seine Tochter an einen sehr achtbaren Herrn verheirathet hat, nun aber, um seinem Schwiegerohn die zugefügten Gelder vorenthalten zu können, nach einem Vorwand sucht, und deshalb dem Gatten seiner Tochter überall auslauert, um ihn wo möglich auf einer Untreue zu ertappen und dann sein Kind wieder zurückzunehmen. Die Geschichte kann sich sehr nett auswaschen. Epische Verhältnisse, welche auf die Erziehung der Tochter, wie auf die Denkweise des Vaters ganz curiose Streiflichter werfen, und schon an die Linie streifen, wo der Spaß ein Ende hat, wollen wir mit der uns Feuilletoncorrespondenten eigenen Delicatesse mit Stillschweigen übergehen. Wir Correspondenten sind ohnehin verkannt und verschrien genug. Es soll nicht gleich wieder heißen: Daß doch die verdamnten Correspondenten gar nichts verschweigen können, Alles müssen sie ansplaudern, Alles ziehen sie ans Licht, und zwar dort, wo es am Lichtesten ist. Dagegen hat der weitere Verlauf dieser Familienangelegenheit eine Nichtung genommen, auf welcher das Ganze früher oder später zu öffentlicher Kenntniss gelangen dürfte. Uns wird dann das hübsche schöne Bewußtsein lohnen, von der Geschichte zuerst Wind bekommen und mit derselben vor unserem freundlichen Lesepublikum zuerst Wind, freilich nur sehr vorsichtigen Wind gemacht zu haben.

Weil wir gerade daran sind, das Sündenregister der Männerwelt herabzulesen, und dem „wilden“ Geschlecht einmal wieder eine wohlverdiente Züchtigung angedeihen zu lassen, müssen wir gleich der Vollständigkeit wegen eines Conflictes erwähnen, der in der hiesigen Kunstwelt viel von sich sprechen macht. Es bestehen hier seit nicht langer Zeit eine Singakademie und ein Singverein, letzterer ist eine Zweiganstalt der hiesigen Gesellschaft der Musikfreunde. Der Musikvereinsaal unter den Tuchlauben, welcher der letztgenannten Gesellschaft gehört, wurde von der Singakademie seit ihrem Bestehen gegen Erlag einer nicht unbedeutenden Miete benützt. Die Köpfe dieser Herren Musikfreunde scheinen aber das mit den Seitengassen kleiner Provinzialstädte gemein zu haben, daß sie selten oder gar nicht erleuchtet sind. In einer solchen Stunde gänzlich abwesender Erleuchtung, kündigten sie der Singakademie die Miete des Saales, und das nicht etwa, weil sie an den betreffenden Tagen, an welchen bisher die Singakademie den Saal benützte, das Lokal für ihr eigenes Institut bedürfen, sondern aus purem, kleinlichen Handwerksneid, wie er bei den ausgezeichneten Kunstverbindungen Krähwinkel's, Schilda's und Hirschau's gar nicht schöner und ausgewachsener

die h ö h st fertliche Höhe r e t h a, Se Herrn Erzher ist heute Rad Die ho Bedauern ver Johann von v und vermählt Hobeit auf ergriffen, das

Arad. Nachricht, d gefaßt, zur e burt eines s kauen, w e Kronprinz en Gesamtbev u welche sich a us von me Wärgen zu lichteit zu u

hemerkt, „Arad, d sigen Ein schlusse u „selbe de würdigen „fere Sta „Einfomm „der Cine „städtliche „wesentliche „wird, d „Arad, r „das Viel „men geb „den Pa „unserer E „Sie dem „Freitrag „Bürgerm „unserer E „worben u „fern im „

Plaz hinter Apollonische Säumer 185 der Landes mittel für bei diesem reit-Rath als B e r t Ludwig Ba e i n d u e r z. f. Oberim Beschall-Ge selben Cou Pferde, hi

ungetroffen dessen in u scheinlich e eine Stadt und Proba beigt, al Die Red eröffnet. Schweigete im „vömit ten zu ih slich geba „Sperl“ racter der nen Theil seherer, h ausfaal befindet i so viel Eiferjucht verlegt, i das neue Papier e säle bring len sollte Von mit einer Atmeicher Laune in spränglich terberühn „Kladder mundgere Ges hee geieit, d pflegen n bus orient tion fiel ten Sch miffes, n sonach n freundlich denn, w sings geg Anschlag prophete

wolkloser Himmel. In die Höhe, kurz überall und weiter, wie er den die Villaginturbewohner, denn für sie sind, nachdem rohen mit seinen Gaben die Mauern Wiens (den ritten Stadterweiterung), Zeitungen zu erfassen, die Unannehmlichkeiten des bei uns in Abnahme sind zu hören, welche Mühe erwarten haben, und begnügen sich die Uebereinstimmung wir noch von Nationalitätlichen Horizont können Länder entnehmen, es einem fast wohlthut, selbst dänisches Pflücken angehen, himmlischen Reichthum, "Patrie" und mit der "Zeit" lassen zweifelhaft ganz harmlos weil blühen er hinter den Couffins erbefahren einen leichten beschäftigen sich leicht und zwar nicht mit einseitigen nicht gut an, sondern weichen nach, wie sehr und wahrlich, wenn es wie mit den Kenntnissen sehr sehr über daran. Es französischer Leichtfertigkeit doch so wichtige Frage erlicher, wie das officöse getreulich die Weisheit preider in der Patrie) in der Zeitung" hat leghin en, doch vor der eigenen hat in Frankreich seinen fast zu schweigen, und so

rossigster Stimmung, und über unsere Finanzen zu die Journal. Die Börse ist, sie fühlt es, wie das die Haufe ist in schön, von unparteiischer und nach einer andern Richtung in der letzten Nummer. Economist gilt in England erste Autorität in nation, und seine Stimme ist erschrift: "Die Aufnahmegeren Artikel, in welchem herliche Verordnung und met ist, um in der Lage geheilichen Fuß zu stel-convention vom Männer wie die leitenden Anord-fahrt werden, was allem Grund zu zweifeln, daß m gefunden Stande den Manchem zur Belehrung

die höchst traurige und erschütternde Nachricht: Ihre kaiserliche Hoheit die Durchlauchtigste Frau Erzherzogin Margaretha, Gemalin Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, Statthalter von Tirol, ist heute Nacht (vom 15. auf den 16.) in Monza gestorben. Die hohe Frau, deren frühes Hinscheiden wir mit tiefem Bedauern vernahmen, ist eine Tochter Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen. Geboren am 24. Mai des Jahres 1840 und vermählt am 4. Mai des Jahres 1856, ward Ihre kaiserliche Hoheit auf Ihrer Reise in Italien von einem typhösen Fieber ergriffen, das leider den traurigsten Ausgang genommen.

Arad. Die in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachte Nachricht, daß der Gemeinderath unserer Stadt den Beschluß gefaßt, zur Erinnerung an das hochbeglückende Ereigniß der Geburt eines Kronprinzen, aus städtischen Mitteln eine Kaserne zu bauen, welche den durchlauchtigsten Namen des hochgeliebten Kronprinzen führen soll, hat, wie vorauszu sehen war, bei der stammbevölkerung unserer Stadt freudige Sensation erregt, welche sich am besten in der folgenden Zuschrift ausdrückt, die uns von mehreren, als besonders achtungswerth bekannte, hiesigen Bürgern zutram und die wir keinen Anstand nehmen der Deffentlichkeit zu übergeben. Die Zuschrift lautet:

Geehrter Herr!

Sie haben in der Zeitung vom Donnerstag ganz richtig bemerkt, daß der löbliche Gemeinderath der königl. Freistadt Arad, durch nichts in solchem Grade sich den Dank der hiesigen Einwohner hätte erwerben können, wie mit seinem Beschluß vom 13. September l. J.; denn nicht allein hat derselbe der Loyalität der hiesigen Bürgerschaft dadurch einen würdigen Ausdruck gegeben, sondern er hat auch dadurch unsere Stadt zu einem erfreulichen Fortschritt gebracht, daß das Einkommen der Stadt vergrößert, die Kosten durch Ersparung der Einquartierung vermindert und durch die Verpachtung der städtischen Hutweiden die Bodencultur so wie die Viehzucht wesentlich gefördert werden und auch der Uebelstand behoben wird, daß in einer so volkreichen, intelligenten Stadt wie Arad, täglich Morgens, gleich wie auf dem kleinsten Dorfe, das Vieh von den Hirten zum Trieb auf die Weide zusammen getrieben und Abends wieder von der Weide mitten über den Hauptplatz heringetrieben wird; ein Verfahren, das unserer Stadt ein dorfsähnliches Aussehen verleiht. Gestatten Sie demnach, daß wir den löblichen Gemeinderath der königl. Freistadt Arad, ganz besonders aber dem geehrten Herrn Bürgermeister Adam Horváth, der sich um die Hebung unserer Stadt bereits so viele, unvergängliche Verdienste erworben hat, für den eben so loyalen als gemeinnützigen Beschluß vom 13. September l. J. in der Arader Zeitung unsern innigsten Dank öffentlich aussprechen dürfen. —

Genehmigen Sie u. i. w.

Arad, den 18. September 1858.

Mehrere Bürger der k. Freistadt Arad.

Gestern als am 18. September fand auf dem freien Platz hinter dem Stadthause die Vertheilung der von Sr. k. k. Apostolischen Majestät mit Allerhöchster Entschlieung vom 27. Jänner 1857 zur Aufmunterung der Pferdebücher und Hebung der Landes-Pferdebucht bewilligten Zuchtpremien aus Staatsmitteln für den Arader Bezirk statt. Als Commissionsmitglieder bei diesem Aste fungirten von Civile: der Herr k. k. Statthalter-Rath und Comitäts-Vorstand Carl Ferdinand Hanf; als Vertreter aus männlicher der Herren Johann v. Bohus, Ludwig Baron Simonyi und der Thierarzt Herr Johann Kundner; von Seite des k. k. Militärs die Herren: Edel v. Berrez, k. k. Oberwachmeister und Heinrich Kadis, k. k. Oberwachmeister und Commandant des ersten ungarischen Geschäl-Commandos und Laurenz Brandner, Thierarzt des 11. Arader Commandos. — Zum Konkurs wurden vorgeführt 11 Herde, hievon waren nicht konkurs- und preiswürdig 5, sonach getroffen werden kann. Die Singakademie befindet sich in Folge dessen in nicht geringer Verlegenheit, denn es ist, so unumkehrbar es auch klingen mag, dennoch Thatsache, daß Wien, eine Stadt mit einer halben Million Einwohner, für Uebungen und Productionen privater Kunstvereine, keine andere Localität besitzt, als eben diesen einen und einzigen Musikvereinsaal. Die Redoutensäle werden nur zu Wohlthätigkeitsconcerten eröffnet. Die kleinen Salons der Clavierfabrikanten Streicher, Schweighofer, Seuffert, sind nicht geräumig genug. Der Saal im "böhmischen Kaiser", welchen im Winter die Künstlergesellschaften zu ihren Zusammenkünften benützen, ist auch nicht sehr günstig gebaut für massenhafte Gesangsvorträge. Der Saal im "Spiel" ist wegen Umbau geschlossen. Auch verträgt der Charakter der Singakademie keine Vorstadtlocalität, da sich unter seinen Theilnehmern und Theilnehmerinnen Mitglieder sehr ange-schener, sogar adeliger Häuser befinden, die auch einen Gast-hausaal schwerlich mit ihrem Besuch beehren dürften. Und so verband sich ein Institut, das schon seit seinem kurzen Bestehen so viel Schönes geleistet, durch die Incollegialität und triviale Effortiererei eines zweckverwandten Instituts in die Gefahr verlegt, seine Thätigkeit vorläufig einstellen zu müssen, bis uns das neue Wien, welches vorläufig größtentheils noch auf dem Papier existirt, die ausdrücklich verprochenen großen Concert-säle bringt, die in einer so großen Stadt längst nicht mehr fehlen sollten.

Vorgestern erfreute uns Meister Nestroy im Carltheater mit einer Vortleske "Der gebildete Hausknecht", in welcher der Altmeister der Komik die Titelrolle mit all seiner hinreißenden Stärke spielte. Eigentlich ist dieses Stück nicht neu. Sein ursprünglicher Verfasser ist Korntheuer, eine der ältesten Carltheaterberühmtheiten. Dr. Kalisch, einer von den Gelehrten des "Bladderadatsch", hat das Stück abgekürzt und für die Jetztzeit mundgerecht gemacht.

Gestern gab der junge Sturmer im Prater sein erstes großes Feuerwerk. Es war diesem Pyrotechniker der Ruf voraus-gesetzt, daß er sich im Orient tüchtig eingeschult. Feuerwerker fliegen nämlich wie Taschenspieler, ihre Motive mit dem Nimm-bis orientalistischer Geheimkunst aufzuputzen. Die erste Production fiel sehr glänzend aus. Das Publikum hatte sich in dichtem Schaaaren eingefunden. Der zehnte Theil des Reinertrages mißes, welches für die Armen Wiens bestimmt war, dürfte sonach nicht klein ausgefallen sein. Die Witterung hielt sich freundlich, und wurde den Sturmer'schen Traditionen untreu, denn, wenn Sturmer Vater ein Feuerwerk angekündigt hatte, stets gegen Abend meistens zu regnen an, und es gehörten die Anschlagzettel des alten Sturmer zu den verlässlichsten Regen-prophezen.

blieben preiswürdig 6. Von diesen erhielten die Prämiern u. z.: Herr Anton v. Daniel, Grundbesitzer aus Arad, für eine Mutterstutze sammt Saugjohlen, Weichselbrunn, 7 Jahre alt, 15 Faust hoch, mit 25 St. Ducaten. Derselbe ebenfalls für eine Mutterstutze, Metallfuchs, 7 Jahr alt, 16 Faust hoch, mit 6 St. Ducaten; Herr Ferdinand v. Rózsá, Grundbesitzer aus Tóthvárad, Arader Comitat, für einen Kasanienbrunn, 3 Jahre alt, 14 Faust hoch, mit 15 St. Ducaten; Herr Josef v. Janó, Gutspächter aus Barsánd, Arader Comitat, für einen Honig-schimmel, 3 Jahr alt, 14 Faust hoch, mit 6 St. Ducaten und endlich der Landmann Herr Michel Karl, aus St. Márton, Arader Comitat, für einen Weichselbrunn, 3 Jahr alt, 14 Faust hoch, mit 6 St. Ducaten.

* Das mechanische Theater des Herrn Vorige übt eine solche Anziehungskraft auf das Publikum aus, daß die bisherigen Vorstellungen stets überfüllt waren, und immer noch Viele zurückkehren mußten, ohne einen Sitz erhalten zu können. In der That verdienen diese Productionen die lebhafteste Theilnahme, die ihnen geschenkt wird, da sie nicht allein einige Stunden recht angenehm ausfüllen, sondern auch Gelegenheit geben, über die Erfindungsgebe des menschlichen Geistes Betrachtungen anzustellen; da es sich auf den ersten Anblick gar nicht berechnen läßt, wie viel aufopfernder geistiger und materieller Kraft, wie vielen ausdauernden, unermüdeten Fleißes es bedurft, um alles das herzustellen und zu schaffen, was in dieser bescheidenen Schaubude produziert wird. — Wir können demnach mit Gewißheit sagen, daß Niemand das kleine Theater des Herrn Vorige unbefriedigt verlassen wird.

* Wir haben jüngst gemeldet, daß aus dem Kassalocale des k. k. Rentamtes in Groß-Becskerek in der Nacht vom 9.—10. d. M. eine Wertheim'sche Kassatrübe mit einem Geldbe-trage von 10,000 Gulden entwendet worden ist. Die Thatsache der Entwendung des Geldes mit der Kasse ließ für sich allein vermuthen, daß die Kasse selbst den Versuch, sie zu öffnen, unüberwindlichen Widerstand geleistet habe, und mit welcher Kraft diese Versuche gemacht sein mußten, läßt sich aus der Zahl der Hände abschätzen, die zur Wegschaffung der schweren Kasse gehört haben müssen. Die "Wien. Ztg." meldet nun, daß die Kasse bei Groß-Becskerek unweit des Theiß-Flusses aufgefunden worden ist, und zwar noch fest verschlossen und dem-zusolge mit ihrem unverkehrten Geldinhalte. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Desöffnungs-Versuche auch nach der Wegschaffung der Kasse mit aller Energie erneuert und fortgesetzt worden sind, und wenn trotz so gewaltiger Anstrengungen die Desöffnung wiederum mißlungen ist, so liefert dieses Resultat ein überaus ehrenvolles Zeugniß für das Wertheim'sche Fabrikat. Die "Wien. Ztg." erwartet noch weitere Berichte über den ganzen Vorgang.

* Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschlieung vom 2. September d. J. die Statthalterei-Sekretäre, Johann Gebell und Alfred v. Rodolitsch, zu Statthaltereräthen für Ungarn Allergnädigt zu ernennen geruht.

* Das Wohlfinden Ihrer Majestät der Kaiserin hat sich nach einem Berichte der "Wien. Ztg." in der erfreulichsten Weise erhalten, und auch das Gedeihen des Durchlauchtigsten Kronprinzen macht die glücklichsten Fortschritte. Die Abreise des Allerhöchsten Hofes nach Pest dürfte Anfangs Oktober erfolgen.

* Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 23. August d. J. zu gestatten geruht, daß Vermögensübertragungen, welche von Eltern an die mit ihren Kindern die Ehe eingehenden oder durch dieselbe schon verbundenen Personen, und jene von Stiefeltern an ihre Stiefkinder stattfinden, in Abticht auf die Gebühr eben so behandelt werden, wie Vermögensübertragungen von Eltern an ihre Kinder.

* Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Margaretha, geborne königliche Prinzessin von Sachsen, die Hoftrauer heute

den 17. d. M. angezogen und durch sechs Wochen mit einer Abwechslung, nämlich durch die ersten zwei Wochen, d. i. vom 17. bis einschließig 30. September die tiefe, dann durch die letzten vier Wochen, d. i. vom 1. bis einschließig 28. October die mindere Trauer getragen werden. (Wien. Ztg.)

* Die "Oesterreichische Correspondenz" schreibt: „In einem speziellen Falle handelt es sich um die Frage, ob ein aus dem Auslande an eine österreichische evangelische Gemeinde berufener Pastor durch seine Anstellung zu dieser Gemeinde zuständig geworden sei. Einer Partikularentscheidung des k. k. Ministeriums des Inneren zufolge wurde festgestellt, daß die Anstellung eines Seelforgers was immer für einer Konfession nicht als wirklicher Staatsdienst aufzufassen sei, der so Angestellte daher durch seine Berufung weder die österreichische Staatsbürgerschaft noch die Zuständigkeit in der betreffenden politischen Gemeinde erworben habe. Diese Entscheidung ist mit früheren Bestimmungen, welche den Begriff der Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft in Folge des Antrittes eines öffentlichen Dienstes begrenzen, vollkommen im Einklange.“

* Zárosly Gyula fordert in Betreff seiner dem-nächst erscheinenden gesammten Gedichte zur Einsetzung der Prämumerationsbeträge auf, welche längstens bis Ende d. M. erfolgen möge. Indem der Autor erklärt, das er an der ver-späteten Versendung seines Abmans nicht die Schuld trage, verpflichtet er sein im Programme bezüglich der Gedichte gegebenes Wort zu halten, falls die Prämumerationsbeträge zur rechten Zeit einlaufen werden. Der Druck der Gedichte wird in den ersten Tagen des October beginnen, und die Ver-endung, — wenn nicht Hindernisse eintreten, die außer der Kom-petenz des Verfassers liegen — binnen zwei Monaten beendigt sein.

* Verzeichniß der am 15. September 1858 in Wien in der öffentlichen sechsten Verlosung der kaiserlichen Anton-Palfy'schen Lotterie-Anleihe gezogenen 250 Stück Theil-Schuldb-schreibungen mit ihren Gewinnsten. 30,000 fl. gewinnt d. Nr. 51648. 4000 fl. gewinnt d. Nr. 36780. 2000 fl. gewinnt d. Nr. 70195. 400 fl. gewinnen d. Nrn. 21456, 50981. 200 fl. gewinnen d. Nrn. 31376, 34769, 40459, 52809, 56459. 60 fl. gewinnen d. Nrn. 1276, 1353, 1602, 1939, 2208, 3737, 3919, 3933, 4132, 5038, 5092, 5175, 5781, 5926, 6434, 7078, 7168, 7321, 8104, 8294, 9424, 9816, 9946, 10362, 11492, 12725, 13822, 14171, 14205, 15160, 15829, 16747, 17289, 17335, 17550, 18075, 18321, 18511, 19136, 19188, 19414, 19500, 20063, 20387, 20638, 20799, 20825, 21106, 21777, 21888, 22477, 23353, 23371, 24094, 24563, 24595, 25189, 25664, 26968, 27697, 27723, 28110, 28500, 28781, 28918, 29058, 29286, 29918, 29939, 29955, 30132, 30480, 30488, 30824, 31507, 31957, 32066, 32151, 32325, 32714, 32728, 32786, 33223, 33950, 34526, 34552, 34683, 34975, 35541, 35882, 36032, 36068, 38092, 38104, 39194, 38284, 39511, 40015, 40037, 40662, 40698, 40776, 41505, 42246, 42447, 43681, 44559, 44563, 45241, 46356, 46818, 46931, 47159, 48061, 48170, 48210, 48329, 48589, 49284, 49394, 49904, 50024, 50081, 50285, 50732, 51239, 51296, 51522, 51664, 52829, 52894, 53585, 53615, 53668, 53895, 54232, 54542, 54554, 54559, 55076, 55238, 55372, 55868, 56205, 56615, 56841, 57323, 57571, 58360, 58393, 58430, 58726, 59115, 59197, 59602, 59882, 60407, 60089, 61188, 62240, 62568, 62675, 63737, 64055, 64400, 64940, 65111, 65910, 66012, 66153, 66227, 66352, 67166, 67250, 67323, 67472, 67873, 67877, 69200, 69557, 70116, 70329, 70694, 70763, 70950, 71510, 71831, 72054, 72091, 72243, 72452, 72588, 72648, 72989, 73219, 73558, 74308, 74439, 75498, 75557, 75961, 76514, 76530, 78781, 79212, 79497, 79518, 79779, 80521, 81566, 81704, 82055, 82215, 82520, 82605, 83425, 83498, 83916, 84091, 84104, 84481, 85224, 85230, 85374, 85571, 86239, 86978, 87247, 87804, 88165, 88769, 90504, 90904, 91076, 91600, 92151, 91719, 91974, 92539, 93219.

Die Auszahlung der vorstehenden verlosenen Theil-Schuld-

Adele von Romans.
Frei nach dem Französischen von S. Weltheim.
(Fortsetzung.)

Der König hatte kaum diese Worte gesprochen, als ein Offizier, dem es nur mit Mühe gelungen war, sich durch die Menge Bahn zu brechen, vor ihm erschien und sich tief verbeugte.

Es war Cavanhae, der nun mit kurzen Worten den Vorfall mittheilte, dessen Zeuge er eben geworden war.

„Euer Majestät sehen“, bemerkte der schwarze Domino mit den gelben Bändern, der in der Nähe des Königs geblieben war, „daß Sie sich im Charakter der Marquise irren.“

„In der That“, sagte der König, „dieser Verhaftsbefehl kann nur von ihr ausgegangen sein.“

„Und Euer Majestät werden sie für diese Kühnheit bestrafen?“

„Vielleicht... vielleicht auch nicht. Vor Allem aber will ich das arme Mädchen ihren Händen entreißen. Mein Herr“, sagte er dem Offizier, während er schnell einige Worte auf sein Carnet schrieb, „eilen Sie, man wird Ihnen, wenn Sie diesen Befehl vorgehen, die Verhaftete ankliefen, dann bringen Sie dieselbe zu dieser Dame, die ihre Begleiterin, ihre Beschützerin ist... Was Sie selbst betrifft, Capitän, so haben Sie mir eilen Dienst erwiesen, den ich nie vergessen werde, und ich erlaube Ihnen, sich um die erste erledigte Plakkommandostelle zu bewerben.“

Der König verließ hierauf den Ball, voll freudiger Gedanken an seine neue Eroberung, und nicht ohne vorher mit dankbarer Familiarität dem Domino, der natürlich blieb, um Cavanhae zu erwarten, die Hand gedrückt zu haben.

Nach einigen Minuten schon brachte der Capitän die an allen Gliedern zitternde Adele und übergab sie ihrer Begleiterin, welche Vektore, ohne ein Wort zu sagen, das arme Mädchen mit sich fortzog.

Fast vernichtet durch die außerordentlichen Ereignisse, welche ihr so rasch auf einander begegnet waren, folgte Fräulein von Romans fast willenlos ihrer Begleiterin und stieg mechanisch in den Wagen.

Die ersten Lichtstreifen des Tages gaben bereits dem Himmel einen röthlichen Glanz, als derselbe in die Faubourg St. Marice einlenkte; wer beschreibe aber das Entsetzen von Adele, als sie bemerkte, daß sie nicht an dem Hause ihres Vaters hielten, sondern im scharfen Trabe vorüberfahren.

„Lassen Sie halten, Madame!.. Was soll das heißen?... Wohin wollen Sie mich führen?... Ich will zu meinem Vater!“ rief sie voll Angst.

„Nicht doch!“ erwiderte eine Stimme, die Adele vergebens zu erkennen suchte, wobei sich der Domino mit den gelben Bändern demaskirte und das laut aufschreiende arme Mädchen boshaft anjah.

„Ich bin verloren!“ murmelte Adele, die auf den ersten Blick in ihrer Begleiterin die Marquise Pompadour erkannte.

„Nicht, meine Liebe!“, erwiderte die Maitresse des Königs mit eifriger Kälte. „Erlauben Sie in den Umarmungen des Königs das Glück der erwiderten Liebe kennen lernen, dann erst mögen Sie sich für verloren geben!“

„Man schmiedet also Complotte gegen mich“, fuhr die Marquise fort, indem sie mit giftigem Blicke die Unglückliche maß, die heftig schluchzend, ohne ein Wort zu entgegnen, neben ihr saß... „Man gibt sich zum Werkzeuge meiner Feinde her, um mich zu stürzen!.. Ich bin durch Sartine von Allem unterrichtet. Diese Gräfin Lufrac, die ich wegen ihres zweideutigen Adels von den Spielstischen des Königs vertriebe, veruchte mit Hilfe von Maurepas, meinem Todfeinde, mir in Ihnen eine Nebenbuhlerin zu geben. Während die Gräfin die Gefälligkeit hatte, ihre Lage zu verlassen, um Sie im zärtlichen tete-à-tete mit dem Könige nicht zu stören, besorgte mein Freund Sartine ihre Verhaftung, und sie hat nun Zeit, in der Bastille darüber nachzudenken, wie gefährlich es ist, sich mit mir, der allmächtigen Marquise Pompadour, in einen Kampf einzulassen. Bevor die Gräfin das Theater verließ, um der liebenswürdigen Einladung meines Freundes zu folgen und sich in die Bastille zu begeben“, fuhr die Marquise nach einer längeren Pause, während welcher sie sich an Adelsens Angst und Besürzung gewendet hatte, mit bitterer Ironie fort, „war sie so gütig, meiner Bitte zu willfahren und mir ihren Domino mit den gelben Bändern zu leihen, in welchem ich dann einige Augenblicke später mit dem Könige eine Unterredung hatte, der mir, in der Meinung, daß ich die Gräfin Lufrac sei, ein Geständniß der zärtlichsten Gefühle ablegte, die er für Sie hegt. Sie wissen, meine liebe Adele, daß Ihnen dasselbe Los zugebracht war, wie der Gräfin; allein Ihr kluger Einfall, den König von der Gefahr in Kenntniß setzen zu lassen, in der Sie säuberten und mehr noch als dies, meine eben erwähnte Unterredung rettete Sie, denn durch letztere erfuhr ich, wie Seine Majestät gegen mich selbst, und wie er gegen Sie gefinnt ist, und meine Rache ist nun, daß ich Sie selbst in meine Arme führe...“

„Aber das ist schändlich, Madame!“ rief Adele, indem sie mit Gewalt den Wagenschlag zu öffnen suchte. Lassen Sie mich fliehen, ich will fort, ich will vom Könige nichts mehr wissen!..“

„Es ist zu spät, mein Fräulein!“, erwiderte die Marquise, indem sie Adelaide am Arm ergriff und auf den Sitz des Wagens niederzog. „Der König rednet auf Ihr Rendezvous. Würden Sie nicht erscheinen, so müßte er denken, daß ich Sie daran verhindert habe. Es geschieht daher in meinem eignen Interesse, wenn ich Sie zu ihm bringe.“

Und ohne Erbarmen für die heißen Thränen der Reue und der Scham, die Adele vergoß, fuhr die Marquise mit ihr nach Choise-le-roi.

(Fortsetzung folgt.)

